Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 20 (1947)

Heft: 1

Vorwort: Neujahrsbrief an einen jungen Kameraden

Autor: Hasler, Felix

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Januar 1947 XX. Jahrgang Nr. 1

DER FOURIER

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Bewilligung der Redaktion.

Neujahrsbrief an einen jungen Kameraden

Mein Lieber,

Du bittest mich um eine gebrauchte Schildmütze — aus meinem Aktivdienstbestand, wie Du kühn zu fordern wagst. Ich kann Deinem Wunsch nicht ohne weiteres entsprechen. Einmal legte ich die ausrangierten und zerbeulten Mützen nicht auf Lager und sodann warten die andern auf den Gebrauch. Trotzdem erhältst Du hiermit meine Reserve-Schildmütze; die andere dürfte die wenigen Dienste schon noch überstehen.

Dieses Jahr triffst Du zum ersten Mal Deine Einheit, während ich, zum Jahrgang 16 gehörend, den letzten Auszug-W. K. erleben werde. Sei mir nicht gram, wenn ich Dir zum alten Hut noch einige Notizen lege.

Vor allem bedenke: Der letzte Soldat ist wichtig, nicht das Gros, die Masse! Ich meine jenen, den man so leicht vergisst. Er kommt spät abends von einem dienstlichen Auftrag zurück, hungrig, müde. Das Nachtessen der Mannschaft ist längst vorüber, die Küche geschlossen. Du sitzest gemütlich in der Beiz bei einem „Schieber". Lass diesen letzten Soldaten — gewiss, er stört Dich — nicht „schwimmen", auch wenn er Dir als später zu Verpflegender nicht gemeldet worden ist. Sorg dafür, dass dieser „Letzte" etwas Kräftiges zwischen die Zähne bekommt!

Oder: Ein Soldat wird evakuiert. Sold bezahlt, Notportion eingezogen, Mutation im Taschenbuch eingetragen, Krankenpass unterschrieben... Erledigt? Ich sage nein! Suche bei Gelegenheit den Kranken im Spital auf, schreibe ihm einige ermutigende Worte! Aus eigener Erfahrung weiss ich, was ein Besuch am Krankenbett bedeutet — gerade, wenn es einmal nicht der „Offizielle", der Feldprediger, ist.

Und wenn Du irgend einen abgelegenen Posten zu versorgen hast, gehe selbst hin. Während der Bauperiode im Winter 39/40 bin ich öfters mit dem beladenen Bennenwagen von „Djibouti" über „Addis-Abeba" nach dem Stützpunkt 5 gestolpert — es war manchmal eine dicke Kälte, besonders wenn die Bise vom Rhein her pfiff. Ich kontrollierte, ob wirklich alle neben dem Sauerkraut auch ihre Blut- und Leberwurst erhalten hatten. Zugegeben, die Verpflegung hat später nicht immer reibungslos funktioniert. Die Mannschaft aber vergass es mir nie, dass ich damals mit ihnen im Dreck gestanden bin.

Ein weiteres: Halte auf ein gutes Verhältnis mit dem Küchenchef. Habe ein offenes Ohr für seine Ideen — Du brauchst sie nicht immer durchzuführen. Gib ihm aber auch Ideen, sofern Du selbst gute hast. Beachte: alte Küchenchefs sind oft ruppig, widerhaarig. Dann sei hart, aber korrekt. Eine wichtige Kleinigkeit: die Küchenmannschaft ist dem Chef unterstellt, er ist Dir verantwortlich. In Sachen Sauberkeit in Küche und Magazin sei pedantisch. Es tönt für viele Ohren ketzerisch, aber ich stehe dazu: der Feldweibel hat in der Küche nichts zu befehlen, ebenso wenig ein Subalternoffizier. Auch da sei hart und korrekt — wenn es auch nicht immer leicht ist.

Schenke der Verpflegung die grösste Aufmerksamkeit. Ein gewisses Schema in der Menu-Zusammenstellung lässt sich nicht umgehen. Bleibe dennoch elastisch. Ein kundiger „Füsel“ suchte mir einmal — es war in der gemüsearmen Osterzeit — junge Brennessel-Schösslinge, woraus der Chef einen aromatischen, picfeinen Spinat zauberte. Oder, kennst Du die zarten „Pfaffen-Röhrchen“ (junger Löwenzahn)? Sie geben einen gesunden, herrlichen Salat, selbstgesammelt fast ohne Kosten! Hast Du Lust und Mittel Deinen Leuten eine besondere kulinarische Freude zu bereiten, so tu es. Das hilft über manche Misstimmung hinweg, lässt auch den unvermeidlichen zähen Spatz vergessen oder den angebrannten Cacao.

Sollte Dir etwa ein Kamerad aus Unverstand zuviel Portionen abreissen, so suche die Sache am besten mündlich zu erledigen. In der „hellgrünen Familie“ des Bataillons oder der Abteilung hat sich — was eigentlich selbstverständlich ist — der „Fourier-Säugling“ den Traditionen anzupassen. Rapporte exakt anantreten, Meldetermine peinlich einhalten.

Besorge Dir einen routinierten, aktivdiensterfahrenen Stellvertreter (Fouriergehilfe oder Büro-Ordonnanz), der Dir besonders in den ersten Tagen unentbehrlich sein wird, vermöge seiner Kenntnisse im „Wurstkessel“ des Mobilmachungsplatzes und der Mobilmachungs-Gepflogenheiten.

Ich habe für Dich noch ein besonderes Geschenk bereit: Einen historischen Türkensäbel, den die Fouriere der prä-aktivdienst-Zeit mit Freude und Würde getragen haben. Da das Zeughaus bis jetzt nicht bereit war, diese wertvolle Antiquität in Verwahrung zu nehmen — auch unser Museum hat kein Interesse daran — so lade ich Dich ein, meinen Säbel bei mir abzuholen. Ich gebe ihn Dir zum leihweisen Gebrauch, zum Durchhauen der „gordischen Knoten“.

Und sollte es bei Dir im Dienst einmal harzen, so halte Dich an jene Zeilen, die mir auf Neujahr eine zarte Hand überreichte:

Immer, wenn du meinst es geht nicht mehr,
kommt von irgendwo ein Lichtlein her,
dass du es noch einmal wieder zwingst
und von Sonnenschein und Freude singst,
leichter trägst des Alltags harte Last
und wieder Kraft und Mut und Glauben hast.

Mit den besten Neujahrswünschen Dein Felix Hasler.